

Auf dem Weg zur Professur – Bessere Chancen durch Berufsberatung?

Oliver Kayser

Kooperationen mit Kolleginnen und Kollegen in der neuen Fakultät? Natürlich, aber hätte ich mal nachgeschaut, wer hier eigentlich arbeitet, hätte ich auf diese Frage in der Berufungskommission antworten können. Ich konnte es aber nicht. Dies ist kein Einzelfall. Manch einer – Kandidat/in oder Mitglied einer Berufungskommission – hat diese Situation schon erlebt und sich gefragt: „Wie kann das sein?“

Die Bewerbung um eine Professur ist ein bedeutender Schritt in der wissenschaftlichen Laufbahn. Viele Bewerberinnen und Bewerber gehen ihn dennoch unvorbereitet an, weil sie unterschätzen, wie komplex die Anforderungen in Berufungsverfahren sind. Sie verzichten darauf, ihr Potenzial optimal zu präsentieren und ihre Eignung für die ausgeschriebene Stelle klar zu kommunizieren, auch – und insbesondere – abseits der geschriebenen Worte. Der vorliegende Beitrag greift die Stationen des Weges auf, der Nachwuchswissenschaftler/innen zur Professur führt und gibt Anregungen zur optimalen Vorbereitung, Planung und Durchführung eines Bewerbungsvorhabens.

Die Stationen auf dem Weg zur Professur:

1. Die Ausschreibung finden und richtig lesen.
2. Bewerbungsunterlagen erstellen, die zur Stelle und zur Person passen.
3. Das Umfeld der Stelle analysieren und die Konkurrenz kennen.
4. Den Probevortrag planen, erstellen, üben und sich optimal auf das „Vorsingen“ vorbereiten.
5. Das Gespräch mit der Kommission vorbereiten. Fragen antizipieren und passende Antworten bereitlegen. Auf Kritik und unpassende Fragen passend reagieren. Situationen durchspielen und üben.
6. Den Ruf erhalten.
7. Die eigene Situation richtig einschätzen und die Berufsverhandlungen zielorientiert und erfolgreich führen.

1. Die Ausschreibung

Jede Ausschreibung ist ein Meisterwerk der verkürzten Umschreibung von strategischen Ideen der Fakultät und Wünschen an die Kandidatin bzw. den Kandidaten. Geht man nach der Ausschreibung, wird der herausragende Experte bzw. die herausragende Expertin gesucht, aber niemand sollte sich abschrecken lassen, wenn das Profil zu abgehoben klingt. Natürlich muss der Text richtig gelesen werden, da jedes Wort in der Profilbeschreibung mit Bedacht

gewählt wurde. Das gesamte Paket an Anforderungen erfüllt wahrscheinlich keiner. Vielmehr kommt es auf die persönlichen Stärken und die Vorzüge der einzelnen Bewerberinnen und Bewerber an. Dass man diese in den Bewerbungsunterlagen herausarbeiten muss, versteht sich von selbst. Um sicher zu gehen, dass man die Ausschreibung richtig interpretiert, empfiehlt es sich, die in der Ausschreibung genannte Kontaktperson anzurufen und sich nach den Anforderungen zu erkundigen. So erfährt man auch etwas über die Aspekte der Ausschreibung, die zwischen den Zeilen stehen. Aus falsch verstandener Scheu oder Angst, es sich schon am Anfang zu verderben, nicht zum Hörer zu greifen, kann als grob fahrlässig gewertet werden. Die Informationen sind insbesondere für den nächsten Schritt von größter Bedeutung.

2. Die Bewerbungsunterlagen

Der erste Eindruck ist entscheidend und die Bewerbungsunterlagen sind die Visitenkarte der Bewerberin bzw. des Bewerbers. Die äußerlichen Kriterien guter Bewerbungen wie der richtige Umschlag, die Mappe, das Begleitschreiben, ein sehr gutes Foto, hochwertiges Papier, Lebenslauf und Zeugnisse sind selbstverständlich. Bei Berufungsverfahren gibt es aber noch mehr zu beachten:

1. Ist die Ausschreibung in englischer Sprache, so sollte ihre Bewerbung auch in Englisch verfasst werden.
2. Strukturieren Sie Ihre Daten in Tabellen und Aufzählungen. Machen Sie es dem/r Leser/in leicht. Vorsitzende und Gutachter/innen sind dankbar für prägnante Unterlagen, die schnell einen Überblick über die/den Bewerber/in geben.
3. Fassen Sie sich kurz und gehen Sie auf die gewünschten Punkte der Ausschreibungen wie „Lehrkonzept“ oder „Zukünftige Forschung“ ein. Dieses zu unterlassen ist sträflich. Romane zu schreiben mindert die Glaubwürdigkeit. Eine gute Bewerbung passt mit allen Anlagen wunderbar auf maximal 50 Seiten.
4. Bleiben Sie ehrlich und realistisch in allen persönlichen Angaben. Die meisten Vorsitzenden haben nicht nur Google sondern gute wissenschaftliche Datenbanken, um Ihre Angaben zu prüfen.

Über die Einladung zu einem Gespräch und den weiteren Erfolg der Bewerbung entscheiden nicht selten Faktoren abseits von formal korrekten Unterlagen und einer umfangreichen Publikationsliste.

Vermitteln Sie durch Ihre zielgerichteten Bewerbungsunterlagen einen sympathischen Eindruck und den Willen in der neuen Fakultät forschen und lehren zu wollen.

3. Die Umfeldanalyse

Die Analyse des wissenschaftlichen Umfeldes wird häufig unterschätzt und beginnt schon mit der Anfertigung der Bewerbungsunterlagen. Typische erste Fragen sind: Wer ist in der Kommission? Wer sind die Konkurrent/inn/en? Interessante Fragen, die meist schwierig zu beantworten sind, da die Informationen i.d.R. nicht veröffentlicht werden. Recherchieren Sie trotzdem! Zumindest bei der Frage nach den Kommissionsmitgliedern kann auch hier ein Anruf bei dem Vorsitzenden helfen, da die Zusammensetzung nicht zwangsläufig der Geheimhaltung unterliegt. Wesentlich wichtiger sind aber andere Vorbereitungen.

1. Hat die Universität einen Berufungsleitfaden? Das Studium dieses Dokuments gibt Einblicke in den Ablauf des Verfahrens.
2. Mit wem in der Fakultät und in der Universität sind Kooperationen denkbar? Sind an der Universität weitere Max-Planck-, Leibniz- oder Helmholtz-Institute angesiedelt?
3. Eine wichtige Frage ist auch, ob sich Ihre Arbeitsgebiete mit denen möglicher zukünftiger Kolleg/inn/en überschneiden. Eine gute Analyse der Arbeitsgebiete ist wichtig, um sich einerseits abzugrenzen, andererseits aber Synergie-möglichkeiten zu identifizieren. Die Frage nach den möglichen Kooperationen wird definitiv aus der Kommission kommen.
4. Die einfachen Dinge können manchmal schwierig werden. So kommen auch gerne Fragen zum Umgang mit Gleichstellung ebenso wie mit behinderten Mitarbeiter/inne/n. Eine Recherche über die Vertreter/innen dieser Personengruppen ist unumgänglich, da diese so gut wie immer in Berufungskommissionen vertreten sind.

4. Der Probevortrag

Verschiedene Vortragsformen sind üblich: Ob Lehr- oder Fach-Vortrag, wissenschaftlicher Vortrag oder Probelehrveranstaltung – der Probevortrag hat einen großen Einfluss auf die Entscheidung in der Kommission. Hier fällt bei den Kommissionsmitgliedern unbewusst die Entscheidung für oder gegen den Kandidaten bzw. die Kandidatin. Ob Sie Top-Favorit/in sind oder sich eher hinten einordnen müssen, entscheidet sich im hochschulöffentlichen Kolloquium, das auch „Vorsingen“ genannt wird. Diese Bühne bekommt man von einem hochkarätigen Auditorium kein zweites Mal, um sich im besten Licht zu präsentieren. Auch Regeln einer guten Präsentation sind zu beachten: Die Zeit muss eingehalten werden, sprechen Sie normal laut und nicht zu schnell, nehmen Sie Ihre Zuhörer/innen mit und

hängen Sie sie nicht durch zu viele oder komplexe Folien ab. Seien Sie aber auch frei, eigene Elemente einzubringen. So sind die Studierenden in der Probelehrveranstaltung dankbar, wenn Sie sie in Ihre Forschung einführen. Wenn kein Lehr-Vortrag zu halten ist, so nehmen Sie sich die Freiheit, trotzdem zwei oder drei Minuten über Ihr Lehrkonzept zu sprechen. Wenn Sie nicht deutlich überziehen, wird niemand Sie stoppen.

5. Das Kennenlern-Gespräch

Fast geschafft, aber das Entscheidende steht Ihnen noch bevor: Das Gespräch mit den Kommissionsmitgliedern. Es beginnt mit einer allgemeinen Vorstellung und mündet häufig in die Frage nach der Motivation, genau an diese Hochschule kommen zu wollen. Das ist der richtige Moment, um aus dem Informationsfundus der Recherche die Beweggründe zu erläutern. Natürlich spielt die herausragende Forschung der neuen Wirkungsstätte eine große Rolle, aber erläutern Sie auch persönliche Gründe wie z. B. Familie in der Region, kulturelle Vorzüge der Stadt oder Region, was Sie authentischer macht und den Willen eines Umzugs bestärkt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit kommen Fragen zum Lehrkonzept und zukünftigen Forschungskonzept. Aber auch in eigenem Interesse können Sie Fragen aus den folgenden Themenfeldern stellen:

1. Forschung
 - Mögliche Identifizierung von Forschungsschwerpunkten
 - Notwendigkeit experimentellen Arbeitens und benötigter Geräteausstattung
 - Erfahrung in der Akquise und Leitung kooperativer Projekte, Verbundprojekte
2. Ausstattung der Labore oder Büros
 - Notwendige Methoden für Forschungsarbeiten (z. B. Tierversuche, gentechnische Arbeiten, Radioaktivität)
 - Ausstattungswünsche
 - Werkstattbedarf (Fertigungstechnik, E-Werkstatt, Glasbläserei)
 - Erforderliche Umbaumaßnahmen
3. Lehre
 - Reflektieren Sie Ihre Kompetenzen in der Lehre und zeigen Sie wie Sie ihre Lehre konzipiert, durchgeführt, bewertet und ggf. verbessert haben. In einem Lehrportfolio thematisieren Sie
 - Lehrerfahrung Beteiligung am Kanon der Grundlagenmodule
 - Lehrkonzept, Didaktik und Methodik
 - Mögliche Spezialvorlesungen
 - Beitrag zur Weiterentwicklung der Lehre im Fachbereich
 - Sichtweise zur Neuorientierung der Lehre, didaktische Innovationen
 - Planung neuer Praktikumsinhalte
 - Absolvierte hochschuldidaktische Fortbildungen
 - Evaluationsergebnisse und Lehrpreise

Antworten Sie ruhig und gelassen. Es ist wichtig, dass Sie sich nicht durch kritische Fragen bedrängen lassen. Natürlich sind diese Fragen unangenehm, aber versuchen Sie dies zu erkennen und zu nutzen. Der Hintergedanke dieser nicht angenehmen Fragen ist, dass die Besetzung einer Professur eine langfristige Entscheidung ist und dass die Kommission sich ein Bild von der sozialen und kommunikativen Kompetenz der Bewerberin bzw. des Bewerbers machen möchte.

Meist abschließend kommen Fragen zur Ernsthaftigkeit eines Umzuges, ob die Familie sich vorstellen kann umzuziehen, wann Sie anfangen können und ob andere Listenplätze vorliegen. Auch hier sollten gute Antworten vorbereitet sein.

Allgemein sollte die/der Bewerber/in folgende Eigenschaften verkörpern: Führen wollen und können, im Team arbeiten, gute Lehre anbieten und didaktisch versiert sein. Natürlich sind die Anforderungen von W2- oder W3-Berufungen unterschiedlich. So gesteht man der Kandidatin oder dem Kandidaten bei einer W2-Berufung noch mehr Freiheiten bei der Forschung zu. Auch die Erwartungen an das Engagement in der akademischen Selbstverwaltung liegen niedriger als bei einer W3-Professur. Wohingegen man sich als neue/n W3-Kollegen/in auch eine/n Manager/in wünscht, der/die auch später in leitender Funktion die Fakultät führen kann.

6. Den Ruf erhalten. Das Ziel ist erreicht.

Hier gibt es nur diesen einen Tipp: Freuen Sie sich und lassen Sie die Korken knallen. Der Tag gehört Ihnen.

7. Verhandeln

Da jede Verhandlung individuell ist, erscheinen die Hinweise hier möglicherweise oberflächlich. Fest steht dennoch: Die Hochschule möchte Sie berufen und ist bereit in Sie zu investieren. Sie erwartet aber von der Investition in Sie auch, dass Sie sich entwickeln und viele Drittmittel einwerben. Geld an einer

Hochschule ist nur endlich vorhanden und Sie sind klug beraten, bei der Erstellung des sogenannten Konzeptionspapiers die Möglichkeiten der Fakultät zu berücksichtigen. Dies gelingt gut, wenn Sie die zukünftigen Kolleg/inn/en einbeziehen und dadurch eine Win-Win-Situation erzeugen. Dann sind Dekan/in und Fakultät immer bereit, Wege aufzuzeigen, die manchen teuren Wunsch am Ende doch realisierbar machen.

Ob Erstberufung oder alter Hase: auf dem Weg zur Professur warten Fallstricke. Klug ist, wer sich in einem Kommunikationstraining und Gesprächscoaching beraten lässt oder sich z. B. bei der Gestaltung der Unterlagen, der Planung und der Präsentation des Probevortrags Unterstützung von Dritten holt. Darüber hinaus bieten etwa berufsständische Verbände und private Institute professionelles Coaching und rechtliche Beratung an.

Weiterführende Literatur

- [1] Nettekoven, M. (2013): Zuverlässig und Fair. In: *Forschung & Lehre*, 20. Jg., Nr. 9, S. 728-729.
- [2] Weber, W. (2013): Anleitung zur Manipulation von Berufungsverfahren. In: *Forschung & Lehre*, 20. Jg., Nr. 9, S. 730-732, URL: http://www.forschung-und-lehre.de/wordpress/Archiv/2013/ful_09-2013.pdf [08.07.2015].
- [3] Landeskonferenz der Gleichstellungsbeauftragten an den wissenschaftlichen Hochschulen Baden-Württembergs (2011): Faire Berufungsverfahren – Empfehlungen zur Qualitätssicherung und Chancengleichheit, Stuttgart. URL: http://www.lakof.uni-mannheim.de/menu_links/service_fuer_wissenschaftlerinnen/broschuere_faire_berufungsverfahren/index.html [08.07.2015].
- [4] Wissenschaftsrat (WR 2005): Empfehlungen zur Ausgestaltung von Berufungsverfahren. Drucksache 6709-05. Jena. URL: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/6709-05.pdf> [08.07.2015].

Autor

Prof. Dr. Oliver Kayser ist Lehrstuhlinhaber für Technische Biochemie an der Fakultät Bio- und Chemieingenieurwesen der TU Dortmund.

E-Mail: oliver.kayser@bci.tu-dortmund.de

hdnewsletter

Möchten Sie fortlaufend über aktuelle Informationen des Bereichs Hochschuldidaktik informiert werden?

Abonnieren Sie unseren Newsletter unter:

<http://www.zhb.tu-dortmund.de/hd/newsletter/>